

Zweiter Rundbrief

Hallo liebe Familie, liebe Freunde, liebe Unterstützer und andere interessierte Leser!

Inzwischen sind 5 Monate meines Freiwilligen Friedensdienstes vorbei, die ersten Wehen der Winterdepression überstanden und es wird allmählich wieder Zeit für eine kleine Zusammenfassung meiner bisherigen Erlebnisse und Eindrücke. Diesmal soll es in dem Rundbrief schwerpunktmäßig um das Land selber, die Eigenheiten der russischen Kultur und um Gemeinsamkeiten/ Unterschiede zwischen Russland und Deutschland gehen.

Was macht die russische Kultur nun also aus und was ist es, was dieses Land so besonders macht?

Tatsächlich ist die Frage für mich gar nicht so einfach zu beantworten, weil ich meine Kindheit hier in Russland verbracht habe und auch in Deutschland eher „russisch“ aufgewachsen bin. Das heißt, dass viele Dinge, die Russland betreffen für mich schon immer zur Normalität angehörten und ich mir gar keine Gedanken darüber gemacht habe, dass manche Sachen für Außenstehende, die sich noch nie in diesem Land aufgehalten haben, vielleicht ein ungewohntes Bild abgeben.

Mit meiner Kindheit verbinde ich Berge von weißem Schnee im Winter, das Sammeln von Pilzen im benachbarten Wald, die Birke, die in unserem Vorgarten stand und Зелёнка, ein grünes Antiseptikum, womit wir Kinder immer verarztet wurden, wenn wir uns draußen mal wieder abgelegt hatten und heulend mit Schürfwunden nach Hause angerannt kamen. Ich bin auch noch mit Простоквашино (Prostokvashino), einem sowjetischen Zeichentrickfilm und dem „richtigen“, dem braunen Winnie Puh aufgewachsen und weiß mit der Sesamstraße bis heute nichts anzufangen.

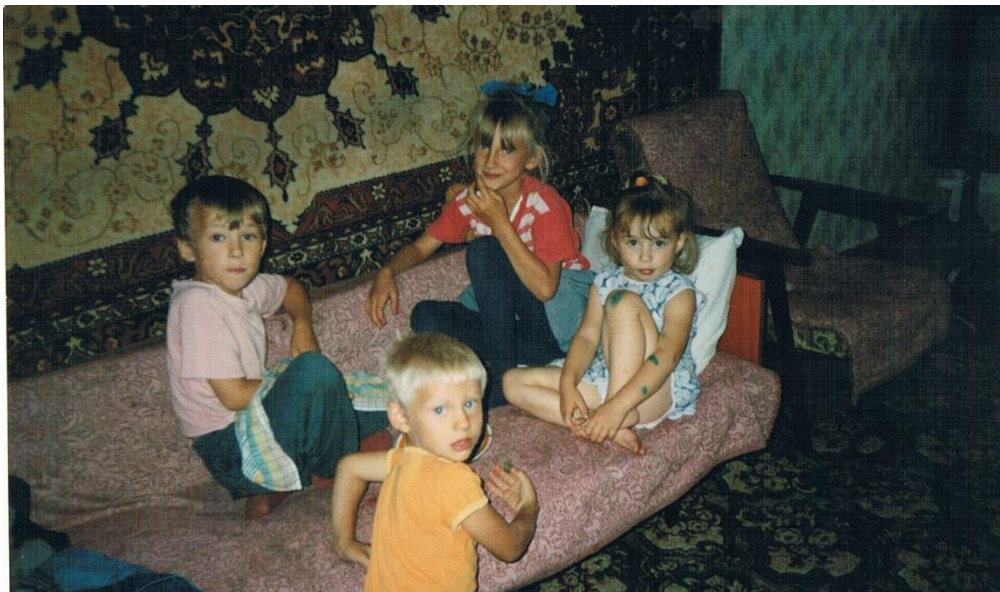


Abbildung 1: Im Wohnzimmer, Weintrauben essend– im Vorfeld wurde ich mit Зелёнка verarztet.

Hätte mir also vor einem halben Jahr jemand die Frage nach der Eigenart der russischen Kultur gestellt, wäre ich wohl zunächst ins Grübeln geraten und hätte schwer eine Antwort formulieren können. Jetzt aber, wo ich permanent von der russischen Lebensweise umgeben bin, kristallisieren sich einige Merkmale heraus:

1. **Russland ist ein Land der Gegensätze:** Sei es das alltägliche Straßenbild (wunderschön zurecht gemachte Russinnen, die mit perfekt sitzenden Frisuren und Make-Up in hohen Absätzen die Straße lang stolzieren vs. in Adidas-Jogginghosen bekleidete Männer mit 90er-Jahre Pottschnitt-Frisur und Zigarette in der Hand), die vorherrschenden Temperaturen (kalter frostiger Winter mit -30 Grad vs. gefühlte +30 Grad in der viel zu gut beheizten Wohnung) oder die Charakterzüge der Russen – überall sind Kontraste zu erkennen.
Oft wirken Russen ziemlich kühl und distanziert und sind in Konversationen mit Fremden eher reserviert und kurz angebunden. Auch ist das freundliche und offene Lächeln nicht unbedingt das typische Erkennungsmerkmal eines russischen Landsmannes, sondern vielmehr der unterkühlte Gesichtsausdruck und das lautstarke und aufbrausende Echauffieren über Kleinigkeiten. Bei näherem Kennenlernen kann man aber feststellen, dass die Russen überaus herzlich und fürsorglich sind. Wenn man also mal das Glück haben sollte von einem Russen nach Hause eingeladen zu werden, dann kann man sich gewiss sein, an einem reich gefüllten Tisch empfangen zu werden und über alle wichtigen Dinge des Lebens (also hauptsächlich die Liebe) ausgefragt zu werden. In der Tat wird in Russland nicht viel Small Talk gehalten. Entweder es gibt etwas zu bereden oder eben nicht.
2. **Die „russische Seele“:** Gemeinhin wird den Russen eine Neigung zur Schwermut und zur Melancholie nachgesagt, und tatsächlich, wenn man auf die Straße hinausgeht und im Vorbeigehen einige Russen beobachtet, ist es nicht die überschießende Freude, die einem entgegen kommt, sondern eher der betrübt Gesichtsausdruck. Selbst in dem geistigen Ausdruck der russischen Kultur scheint diese melancholische Gemütsverfassung verankert zu sein. So handeln alte Lieder häufig von der großen unerfüllten Liebe, wo Sie auf ihn wartet, Er aber nicht kommt und werden passend von traurigen Klängen eines Akkordeons untermalt. Und auch in der Literatur von Puschkin, Tolstoj, Bulgakov, Dostojewski u.a. gibt es genügend Beispiele, in denen die Handlung doch noch eine unglückliche Kehrtwendung nimmt und der Protagonist am Ende allein, finanziell ruiniert, seine große Liebe verloren oder einfach nur tot ist. So war es jedes Mal ein wenig demoralisierend für mich, die Werke solcher Schriftsteller zu lesen, wie z.B. den Roman ‚Anna Karenina‘ von Tolstoj, geschrieben im 19. Jahrhundert, in dem die gleichnamige Protagonistin Anna, die sich in einer unglücklichen Ehe mit Kind befindet, sich in einen jungen Offizier verliebt, mit ihm eine Affäre beginnt, aufgrund dessen jedoch ihre gesellschaftliche Stellung verliert, die Ehe scheitert, sie in eifersüchtige Wahnideen verfällt und sich am Ende schließlich das Leben nimmt. Da hatte ich mich beim Lesen dieser Seiten oft gefragt, warum sie sich nicht einfach ihren Liebhaber schnappt, mit ihm ins Ausland flieht und dort glücklich wird. Aber das wäre wohl nicht die russische Art – die russische Seele scheint nicht glücklich zu sein, wenn sie nicht leidet.

Wirft man einen Blick auf die russische Historie, ist dort in der Tat sehr viel Leid zu erkennen: Sei es die Unterjochung der Russen durch die Tartaren im Mittelalter, die Autokratie im Zarenreich, die blutige Oktoberrevolution mit dem Einläuten des Kommunismus oder die Stalin-Ära – in der Geschichte gab es viele Umbrüche und Katastrophen, die sicherlich dazu beigetragen haben, dass das russische Volk genug Gelegenheiten hatte, sich im Leiden zu üben. Auch in der heutigen Zeit sehen die Lebensumstände alles andere als ideal aus: Die Gehälter sind zumeist so dürftig, dass die meisten Russen neben ihrer Hauptarbeit noch einen Zweit- oder sogar Drittjob haben, um sich ein annehmbares Leben leisten zu können; die Aufstiegschancen sind gering, eine Ausbildung oder ein Studium kosten viel Geld und sind somit nicht für jedermann zugänglich; die Sozialstrukturen sind mangelhaft, bei Arbeitslosigkeit braucht man keine finanzielle Unterstützung vom Staat zu erwarten und der lange kalte Winter trägt sein Übriges zu den rauen Lebensbedingungen bei: Depressionen sind vorprogrammiert, die Suizidrate in Russland ist die mit am höchsten weltweit, Alkoholismus ist nach wie vor ein weit verbreitetes Problem v.a. unter Männern und dies spiegelt sich auch in der Lebenserwartung der russischen Bevölkerung wider: Frauen werden durchschnittlich 77 Jahre alt, Männer hingegen gerade mal 66,5 Jahre, wobei $\frac{1}{4}$ von ihnen noch vor dem 55. Lebensjahr verstirbt (im Vergleich dazu: in Deutschland werden Frauen durchschnittlich 83 Jahre und Männer 78 Jahre alt). Von der Politik im Stich gelassen, ist es verständlich, dass man sich in der Familie gegenseitig unter die Arme greifen muss, was mich zum nächsten Punkt führt...

3. **Der Familienzusammenhalt:** Die Familie ist unbestreitbar eines der höchsten Güter in Russland – und damit ist nicht nur die leibliche Familie, sondern auch gute Freunde und Bekannte gemeint, die zum engen Kreis angehören. Man kümmert sich intensivst um seine Nahen und Lieben und Loyalität wird hier ganz groß geschrieben. Als ich also einmal ganz geknickt nach der Arbeit noch in unserer Intensiv-Küche saß und nicht nach Hause wollte, weil es Streit in der WG gegeben hatte, haben mich meine Kollegen liebevoll wieder aufgebaut: Es wurde alles Mögliche an Essen auf den Tisch gestellt, Tee gekocht, gute Ratschläge gegeben und ich habe von mehreren das Angebot bekommen, zu ihnen zu ziehen – denn keiner aus der Familie wird im Stich gelassen. Das war unglaublich aufbauend und zeigt die Fürsorge, mit der man überschüttet wird, wenn es einem mal nicht so gut geht.

Dafür legen sich die Russen für das allgemeine Wohl nicht so richtig ins Zeug, was sich ein bisschen auch an dem Stadtbild widerspiegelt: Während draußen überall Müll herumliegt, der Asphalt aus mehr Löchern als aus einer ebenen Fläche besteht und die heruntergekommene Fassade der aus den Sowjetzeiten stammenden Plattenbauten das Gesamtbild prägt, ist drinnen die eigene Wohnung auf Hochglanz poliert und lädt mit ihrer gemütlichen Ausstrahlung quasi schon selbst zum gemeinsamen Teetrinken ein. Ähnlich verhält es sich auch mit der Zivilcourage: Die Bereitschaft, wildfremden Menschen zu helfen, hält sich in Grenzen, da kann ich von einem persönlichen Erlebnis berichten: Als ich einst auf der Arbeit war und mit einem Patienten ins CT fahren sollte, hatte mich ein kleiner Schwächeanfall erlitten und ich habe kreislaufmäßig die Grätsche gemacht. Als ich wieder bei Sinnen war, meinte meine Oberärztin, die mich netterweise auch aufgefangen hatte, dass ich Glück gehabt und noch auf „meiner“ Station umgekippt

bin. Wäre ich mir das unterwegs irgendwo anders im Krankenhaus passiert, hätte man mich wahrscheinlich einfach liegen lassen. Und nachdem ich die Arbeitseinstellung von so manchen in dem russischen Krankenhaus gesehen habe, glaube ich ihr auch aufs Wort. Ein interessanter Fakt zum Thema Familie, den ich euch an dieser Stelle nicht vorenthalten möchte, ist die Tatsache, dass es in Russland das Patronym (den Vatersnamen) gibt und dieser zwingend zum vollständigen Namen angehört und auch in allen offiziellen Dokumenten auftaucht. Das Patronym besteht aus dem Namen des Vaters plus dem Suffix –owitsch/ewitsch für Männer und –owna/ewna für Frauen. Der Vatersname steht unmittelbar nach dem Vornamen, quasi als Mittelname und wird zur höflichen Anrede benutzt. So werde ich auf der Arbeit auch nie als Frau XY angeredet, sondern immer als Maria Alexandrowna. Man kann dies in etwa als „Maria von Alexander“ übersetzen. Wer jetzt gut aufgepasst hat, wird zu dem richtigen Schluss kommen, dass mein Papa mit Vornamen Alexander heißt. ;) Und tatsächlich kriege ich beim Klang dieser Anrede einen viel stärkeren Bezug zu meiner Familie/ meiner Herkunft, als wenn ich in Deutschland nur mit meinem Nachnamen angesprochen werden, was deutlich mehr Distanz schafft.

4. **Individuum vs. Gesellschaft:** Als ich damals 6 Jahre alt war, habe ich meine Mutter oft gefragt, warum wir nach Deutschland ausgewandert und nicht in Russland geblieben sind. Von ihr habe ich dann unter anderem die Antwort bekommen: ‚Weil die Möglichkeiten in Deutschland besser sind.‘ Damals konnte ich mit dieser Aussage noch nicht viel anfangen, inzwischen weiß ich aber, was sie derzeit damit gemeint hatte.

In Deutschland oder generell in den westeuropäischen Ländern habe ich vermehrt den Eindruck, dass das Individuum an sich im Vordergrund steht und es auch von der Gesellschaft anerkannt und geschätzt ist, sich zunächst um seine eigene Persönlichkeitsentwicklung zu kümmern und seinen eigenen Ambitionen nachzugehen. Man hat die Zeit und meist auch die finanziellen Möglichkeiten zu reisen, seine Hobbies auszuleben, einen Beruf zu ergreifen, den man mag und sich selbst zu finden. Und wenn man sich bis zu seinem 30. Lebensjahr noch immer nicht gefunden hat und doch bemerkt, dass die Stadt, in der man lebt oder der erst erwählte Beruf doch nicht so richtig zu einem passen, ist das in der Regel kein Problem, seine Sachen zu packen, in eine andere Stadt zu ziehen und mit dem Studieren nochmal von vorne loszulegen. Sehr lapidar und vielleicht auch ein bisschen plakativ ausgedrückt, aber durchaus im Bereich des Realistischen ist diese Aussage. Die Möglichkeiten oder die Chancen, die man in Deutschland bekommt, um seinen eigenen Weg zu gehen und seine eigenen Ziele zu verfolgen sind sehr vielfältig. Und der Trend, erst spät mit der Familiengründung anzufangen oder es vielleicht ganz sein zu lassen und sich stattdessen auf etwas anderes im Leben zu fokussieren (z.B. die Karriere), lässt die Vermutung zu, dass das Augenmerk auf der Verwirklichung seiner eigenen Lebensvorstellung liegt, und nicht auf der Entsprechung starrer gesellschaftlicher Konventionen. In Russland sehen die Prioritäten, aber auch die Konditionen in dieser Hinsicht etwas anders aus: Hier muss die berufliche Ausbildung relativ zügig abgeschlossen sein, um einerseits den Eltern finanziell nicht zur Last zu fallen, und andererseits selbst bald eine eigene Familie gründen zu können. Die Lebensgestaltung fällt insofern eher pragmatischer aus und ist nicht unbedingt auf persönlichen Vorlieben gerichtet. Denn die Auswahlmöglichkeiten bei der Berufswahl

sind begrenzt und es ist schwierig, aus einem Dorf/ einer Kleinstadt rauszukommen, weil die Lebenshaltungskosten in Großstädten unverhältnismäßig zu den Standard-Gehältern sind. Es ist also an viel mehr Bedingungen geknüpft wie z.B. die finanziellen Ressourcen der Familie sind (arm/ reich), aus welchem Teil Russlands man stammt (Moskau/ Dorf in Sibirien) etc. wie sich das eigene Leben im Nachhinein entwickelt.

5. **Traditionelles Rollenbild:** In Russland herrscht noch ein relativ konservatives Rollenverständnis vor, nicht nur in Bezug darauf, dass eine partnerschaftliche Beziehung zwingend aus einem Mann und einer Frau bestehen muss, sondern auch auf die „Aufgabenverteilung“ in der Ehe: Die Frau ist für die Kindererziehung und den Haushalt zuständig und der Mann für das Geldverdienen. Und tatsächlich sind es nicht unbedingt nur Anforderungen der Gesellschaft, sondern ich höre auch oft von vielen jungen Frauen, dass sie selber an ihren (zukünftigen) Mann den Anspruch stellen, dass dieser sich um sie kümmere und für die finanzielle Sicherheit der Familie zuständig sei.

Interessant ist es dabei, sich die Wortzusammensetzung des russischen Begriffes für „verheiratet“ anzusehen: Im Russischen wird unterschieden, ob dies ein Mann oder eine Frau sagt. Wenn eine Frau „verheiratet“ ist, dann ist sie wörtlich übersetzt „neben dem Mann“ (быть замужем, муж = Mann) und ein Mann ist wörtlich übersetzt „besetzt von einer Frau“ (быть женатым, жена = Frau). Das heißt, dass eine „Ehe“ bereits im Sprachgebrauch schon eine Zuordnung von zwei verschiedengeschlechtlichen Partnern impliziert und lässt keine andere Interpretation zu. Homosexualität wird von den meisten in Russland abgelehnt und als widerwärtig/ nicht natürlich bzw. als „nicht funktional“ empfunden, weil ein gleichgeschlechtliches Paar keine leiblichen Kinder haben kann. 85% der Russen sind gegen eine Aufwertung der Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Partnern. 2013 wurde sogar ein Gesetz erlassen, das verbietet, sich positiv über homosexuelles Verhalten in der Öffentlichkeit (Medien/ Schule) in Anwesenheit von Minderjährigen zu äußern, und wer „Propaganda von nicht-traditionellen sexuellen Beziehungen“ betreibt, macht sich somit sogar straffällig. Aber auch wenn die Ausübung von Homosexualität in dem Sinne nicht verboten ist, so riskiert man doch einen Schwall von Beschimpfungen über sich ergehen lassen zu müssen oder gar in eine körperliche Auseinandersetzung zu geraten, wenn man sich mit seinem Partner Händchen haltend in der Öffentlichkeit blicken lässt.

Dies sind nur einige Punkte, die mir mit als erstes zu Russland eingefallen sind und, die mir durch meine russische Herkunft zwar nicht unbekannt waren, aber durch das Leben hier viel bewusster und deutlicher geworden sind.

Und auch wenn ich nicht alle Ansichten teile und einiges auch in Frage stelle, so habe ich während der letzten 6 Monate festgestellt, dass ich viel „russischer“ bin als gedacht und ich mich mit der Kultur und den Leuten in Russland sehr wohl fühle.

Wer noch mehr von mir, meinen Erfahrungen in dem Auslandsjahr oder dem ein oder anderen witzigen Erlebnis lesen möchte, kann mich gerne auf meinem Blog mariagoesbacktotheroots.wordpress.com besuchen. ;)

Liebe Grüße aus dem kalten Sibirien (da besuche ich derzeit meine Oma)

Eure Maria